

Von Augustinus und Platon ausgehend

Zu Eric Voegelins Konzeption einer Menschheitsgeschichte in Auseinandersetzung mit neueren geschichtsphilosophi- schen Perspektiven

Nicoletta Scotti Muth

»I am a scholar who tries to explore the structures of human consciousness in their personal, social, and historical dimension.«¹

Knapp 40 Jahre nach seinem Tod bleibt Eric Voegelin ein weitgehend unerforschter Kontinent in der intellektuellen Kartographie des 20. Jahrhunderts.² Diese Situation hat mehrere Ursachen, nicht zuletzt die Tatsache, dass zum Zeitpunkt seines Todes ein erheblicher Teil des Nachlasses sich in noch unveröffentlichtem Zustand befand,³ weshalb dessen Erforschung auf der Basis einer werkgeschichtlichen Einordnung erst nach der Veröffentlichung des Gesamtwerkes ansetzen konnte.⁴ Die Bezeichnung »Kontinent« weist zum einen auf die vielfältigen Gebiete hin, mit denen Voegelin sich als Politikwissenschaftler, Historiker und Philosoph im Laufe seiner langanhaltenden literarischen Tätigkeit befasste; zum anderen auf die Schwierigkeit deren Erkundung in einer Zeit wie der unseren, in der Speziali-

¹ Eric Voegelin an Michael Berheide, 9. März 1981, in: *The Collected Works of Eric Voegelin*, hg. v. Paul Caringella et al., Columbia/London 1990–2009 [= CW], hier CW 30, 863.

² 1901 in Köln geboren, 1985 in Palo Alto gestorben, widmete sich Voegelin in Wien als Schüler von Othmar Spann und Hans Kelsen dem Studium der Staatslehre, der Soziologie und der Philosophie. Bis 1938 an der Wiener Universität als Privatdozent tätig, emigrierte er danach in die USA und wurde Professor für Government an der University of Louisiana. 1958 nahm er einen Ruf nach München wahr, um an der dortigen Universität Politische Theorie zu lehren. 1969 kehrte er in die USA zurück und bezog bis zu seinem Tod eine Forschungsprofessur an der Stanford University. Sein Gesamtwerk umfasst 34 Bände: <https://voegelinview.com/the-collected-works/> (7.6.2023). Ausführliche Hinweise zur Chronologie der Werke und zur einschlägigen Literatur befinden sich in Geoffrey L. Price, *Eric Voegelin. International Bibliography 1921–2000*, München 2000; Veröffentlichungen von und zu Eric Voegelin 2000–2009 in: *Voegeliniana-Occasional Papers* 46 [= OP], München 2009 (<https://www.eric-voegelin-gesellschaft.de/voegeliniana-occasional-papers.html> [7.6.2023]).

³ Unveröffentlicht (weil unvollständig) geblieben war unter anderem eine 8-bändige *History of Political Ideas* (CW 19–26), deren Abfassung von 1939 bis 1953 dauerte.

⁴ Diese Arbeit wurde beispielhaft von Peter J. Opitz durchgeführt. Seine Studien sind vorwiegend in der von ihm gegründeten OP-Reihe erschienen vgl. Anm. 2.

sierung gegenüber fachübergreifenden Kompetenzen höhere Wertschätzung erfährt.

Order and History

Wenngleich vielfältig, lässt sich Voegelins Werk spätestens mit der Abfassung der ersten drei Bände seines opus magnum *Order and History*⁵ um drei weitreichend ineinandergreifende Begriffsfelder strukturieren: Ordnung, Bewusstsein und Geschichte,⁶ wobei die Reflexion über Geschichte noch weiter zurückreicht. Als sich Voegelin nämlich der Verfassung der *History of Political Ideas* widmete, einem ursprünglich als agiles Handbuch geplanten Werk, das im Laufe langwieriger Bearbeitung zu einer imposanten Interpretation der westlichen Geistesgeschichte angewachsen war,⁷ stellten sich ihm geschichtstheoretische Fragen, an deren Beantwortung die Grundlage des Gesamtwerkes hing: Worin besteht der Zusammenhang zwischen Geschichtsschreibung und politischen Ereignissen? Wie sind politische Ideen zu verstehen und wie lassen sich ihre partiellen Kategorisierungen – ethnischer, nationaler oder ideologischer Art – in einen breiteren Kontext einordnen, in dem die Konstanten für das Gesamtbild besser zum Vorschein kommen?⁸

⁵ Das zwischen 1956 und 1987 veröffentlichte 5-bändige Werk präsentierte sich als eine Geschichte der Ordnungserfahrungen und ihren Symbolisierungen: The principal types of order, together with their self-expression in symbols, will be studied as they succeed one another in history« (Eric Voegelin, *Order and History*, Bd. 1: *Israel and Revelation*, CW 14, 20). Unter dem Titel *Ordnung und Geschichte* ist zwischen 2001 und 2005 eine 10-bändige deutsche Ausgabe dieses Werkes erschienen.

⁶ Seine Bemühungen um eine Theorie des Bewusstseins wird Voegelin in: ders., *Anamnesis. Zur Theorie der Geschichte und Politik*, München 1966 Ausdruck geben. S. auch ders., *Ordnung, Bewusstsein, Geschichte: späte Schriften – eine Auswahl*, hg. v. Peter J. Opitz, Stuttgart 1988. Diese Sammlung beinhaltet unter anderem Voegelins thematische Einführungen zum 1. und 2. Band von *Order and History*.

⁷ Mit der Bezeichnung »Ideas« meinte Voegelin von Anfang an keine lebensfremden Abstraktionen, sondern ein Konvolut von Denkart, Gemütszuständen und Sitten: »Ideen, und insbesondere politische Ideen, sind nicht theoretische Propositionen über eine Realität, sondern sind selbst Bestandteile der Realität« (vgl. Alfred Schütz/Eric Voegelin, *Eine Freundschaft, die ein Leben ausgehalten hat. Briefwechsel 1938–1959*, hg. v. Gerhard Wagner, Konstanz 2004, 266). Diese Intention wurde in der geplanten Einführung zur *History of Political Ideas* erläutert, vgl. Peter J. Opitz (Hg.), *Zwischen Evokation und Kontemplation. Eric Voegelins Introduction zur History of Political Ideas*, München 1999 (OP 104 B).

⁸ Eine erste Ausarbeitung der Weltgeschichtsproblematik und ihres Musters befindet sich in: Eric Voegelin, *Political Theory and the Pattern of General History*, in: Ame-

Fragen dieser Art wiesen bereits auf jene aporetische Sachlage hin, wonach Geschichtsschreibung zwar vom Historiker unabhängige Ereignisse darstellt, ihre Deutung jedoch Prinzipien unterworfen ist, die er selber zur Kategorisierung des geschichtlichen Materials auswählen muss. Einen Ausweg erhoffte sich Voegelin in der Entdeckung eines Relevanzprinzips, das zu einer objektiven Rangordnung der Geschichtsphänomene führen würde und die Beliebigkeit der subjektiven Kategorisierungen vermeiden ließe.⁹ In dieser ersten Phase seiner Arbeit spielten die Unzufriedenheit mit der wertbeziehenden Methodologie neukantianischer Prägung einerseits und die Wertschätzung für Max Webers empirisch-orientierte soziologische Untersuchungen andererseits eine wichtige Rolle.¹⁰ Webers prinzipielle Auflehnung gegen ideologisch vorgefasste Leitideen jederart erwies sich jedoch als ungenügend, um über die Frage, was Geschichte ist, mehr Klarheit zu gewinnen. Auf der Suche nach angemessenen Paradigmen, kam Voegelin mit zwei voneinander stark abweichenden Geschichtsdeutungen in Berührung, denen jedoch eine universalistische Einstellung gemeinsam war: mit Augustins Modell einer *historia sacra* einerseits¹¹ und mit Arnold Toynbees

rican Political Science Review 38/4 (1944), 746–754 (CW 10, 167–167). Hier sucht Voegelin nach einem sinnvollen Bezug zwischen »political theories« (or ideas) und »general history« bzw. einer »theory of history«. Derselbe thematische Knoten kehrt in zwei weiteren Beiträgen von 1946 (Cyclical Theory of History and Twentieth Century Disintegration [CW 33, 41–52]) und 1954 (What is Political Theory? [OP 87]) wieder. Diese und andere Artikel erregten die Aufmerksamkeit von Karl Löwith, der sich sofort entschloss an Voegelin zu schreiben, um das Thema mit ihm zu besprechen (vgl. Karl Löwith – Eric Voegelin, Briefwechsel, in: Sinn und Form 59/6 [2007], 764–794). Zum Gespräch zwischen Löwith und Voegelin vgl. neulich Bruno Godofroy, *La fin du sens de l'histoire*. Eric Voegelin, Karl Löwith et la temporalité du politique, Paris 2021.

⁹ Ausführliche Diskussionen über dieses Thema wurden besonders mit Friedrich Engel-Jánosi, Alfred Schütz und Karl Löwith durchgeführt (vgl. Schütz/Voegelin, *Eine Freundschaft*, 205–218; Löwith/Voegelin, Briefwechsel, 771). Zum Relevanzthema vgl. Gilbert Weiss, *Theorie, Relevanz und Wahrheit. Eine Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen Eric Voegelin und Alfred Schütz (1938–1959)*, München 2000.

¹⁰ Vgl. Nicoletta Scotti Muth, *Eric Voegelins Rekurs auf aristotelische Denkmotive im Theorierahmen von Order and History*, in: *Israel and the Cosmological Empires of the Ancient Orient. Symbols of Order in Eric Voegelin's Order and History*, vol. 1, hg. v. Ignacio Carbajosa/Nicoletta Scotti Muth, Paderborn 2021, 37–72, bes. 58–68.

¹¹ Nicht selten wird das augustininische Modell als dualistisch aufgefasst, indem der *historia sacra* eine *historia profana* entgegengestellt wird. In Voegelin, *Anamnesis*, 112 wird angemerkt, dass der Herkunft der Begriffe *historia sacra et profana* unklar ist. Zu diesem Begriffspaar und der damit verbundenen Fragestellung vgl. Franz-Martin Schmölz *OP, Historia sacra et profana bei Augustin*, in: *Freiburger Zeitschrift für*

Theorie der Kulturzyklen andererseits.¹² Insofern das augustinische Modell für das lateinische Mittelalter und bis zum Anbruch der Moderne maßgeblich blieb, spielte es für die *History of Political Ideas* eine erhebliche Rolle¹³ und seine Wurzeln wurden später im ersten Band von *Order and History* bis in die für das alte Israel charakteristische Ordnungserfahrung zurückverfolgt.

Unter der Bezeichnung *historia sacra* hatte Augustinus eine vielschichtige Bearbeitung der jüdisch-christlichen linearen Geschichtsauffassung vorgelegt, die sich dezidiert von damaligen apokalyptischen Tendenzen distanzierte und den biblischen Universalismus in einer komplexen Menschheitsgeschichte artikuliert.¹⁴ An diesem Konzept schätzte Voegelin insbesondere die gekonnte Gliederung

Philosophie und Theologie, 8 (1961), 308–321. Schmözl macht darauf aufmerksam, dass der Ausdruck *historia profana* nicht von Augustinus stammt, der stattdessen den Ausdruck *historia gentium* verwendete. Augustinus Gegenüberstellung gilt vorwiegend das Begriffspaar *civitas dei* und *civitas terrena*. Zur gesamten Geschichtsproblematik bei Augustinus vgl. Christoph Horn, Geschichtsdarstellung, Geschichtsphilosophie und Geschichtsbewusstsein (Buch XII 10–XVIII), in: Augustinus. De civitate dei, hg. v. ders., Berlin 1997, 171–193.

¹² Die Abfassung von Arnold Toynbees 12-bändigen opus magnum *A Study of History* erstreckte sich mehrere Jahrzehnte hindurch mit folgender Reihenfolge: 1–3 (1934); 4–6 (1939); 7–10 (1951); 11 (1959); 12 (1961). Ab dem 7. Band erfolgte eine Kurskorrektur. Wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht, interessierte sich Voegelin sehr für dieses Werk und verfolgte mit höchster Aufmerksamkeit die Entwicklung von Toynbees Geschichtsauffassung. Am 7. Juni 1943, kündigte er Schütz an, er sei mit die Lektüre von Bd. 1–6 fertig geworden (vgl. CW 29, 362). Voegelin befasste sich weiterhin mit der Fortsetzung von Toynbee's Werk (vgl. Eric Voegelin, Toynbee's *History as a Search for Truth*, in: *The Intent of Toynbee's History. A Cooperative Appraisal*, ed. by Edward T. Gargan, Chicago 1961, 183–198, aufgenommen in CW 11, 100–112).

¹³ Für das Anfang der 40er Jahre verfasste Augustinus-Kapitel der *History* vgl. Eric Voegelin, *History of Political Ideas*, vol. 1: Hellenism, Rome, and Early Christianity, CW 19, 206–223. Das erste hier übernommene und bearbeitete Motiv besteht aus der augustinischen vielschichtigen Auffassung der *historia sacra* als Menschheitsgeschichte, ein Thema das sowohl im Zentrum des Voegelin/Löwith Briefwechsels als auch im Theorierahmen der ersten drei Bände von *Order and History* stehen wird. Augustinus fasste vorausgehende Periodisierungsversuche in einer komplexen Auffassung der *historia sacra* zusammen, die drei unterschiedliche symbolische Linien – eine kosmische, eine genealogische und eine anthropologische – miteinander verknüpft. Vgl. die Sechs-Weltalter-Lehre in Augustinus, *De civitate dei*, XI, 30 (sechs Schöpfungstage); die biblischen Genealogien, ebd. XV, 10–XVII, 11; die sechs Lebensalter *infantia*, *pueritia*, *adulescentia*, *iuventus*, *aetas senior*, *senectus* (im ganzen Werk verteilt). Vgl. dazu Horn, *Geschichtsdarstellung*, 183–185.

¹⁴ Nicoletta Scotti Muth, *Eric Voegelin's Reading of Saint Augustine. Exploring the Symbolism of History and Politics*, in: *Eric Voegelin's Political Reading. From the Ancient to Modern Times*, hg. v. Bernat Torres/Josip Monserrat Molas, London 2021, 43–58.

der Sinnkomponente, die ihm als wesentlicher Bestandteil von Geschichte erschien. Sinnvoll sei *historia sacra* zuerst wegen eines in ihr stattgefundenen Ereignisses, durch das ein Schnitt zwischen einer im Vergleich unbedeutend gewordenen Vergangenheit und einer mit Sinn erfüllten Gegenwart entsteht; darüber hinaus enthielt das Konzept eine die gesamte Menschheitsgeschichte übergreifende zukunftsweisende Sinnorientierung. Sowohl das Sinnprädikat als auch die Zeitauffassung sind – der biblischen Offenbarungsbotschaft entsprechend – in eine starke *Transzendenzerfahrung* eingebettet, wobei wir hier einem Begriff begegnen, der für Voegelins Geschichtsdeutung von größter Relevanz ist.

Neben der *historia sacra* ließ Augustinus eine *historia gentium* gelten. Ihrer innerweltlich-politischen Struktur mangelte es zwar an einer zukunftsorientierten Innendynamik; indem sie auf einer zum Guten gerichteten Handlungstheorie basierte, behielt sie jedoch auch eine ausgeprägte Sinndimension. Als Maßstäbe zur Bewertung politischer Geschehnisse galten nämlich in ihrem Bereich die Bedingungen der gerechten Handlung und der auf das Gemeinwohl ausgerichteten Machtausübung.¹⁵ Die im Westen stets anwachsenden zivilisatorischen Errungenschaften ließen allerdings mit der Zeit die mangelnde Zukunftsorientierung der *historia gentium* stärker spüren; parallel dazu wurde die in ihr waltende Handlungstheorie als ungeeignet empfunden, das anwachsende Streben nach Macht und Verselbstständigung sowohl der Einzelnen als auch der Nationalstaaten als positiven Faktor zu empfinden und zu rechtfertigen. Die Berührung mit fremden, bisher unbekanntem oder bewusst ignorierten Kulturen brachte schließlich die der *historia sacra* innewohnende Auffassung einer für alle Menschen geltenden linearen Menschheitsgeschichte ins Schwanken. Aus all diesen Gründen verlor Augustinus' doppelte Geschichtsauffassung mit dem Anbruch der Moderne allmählich an Plausibilität. Trotz ihrer Verblässung blieb sie für das Selbstverständnis der westlichen Welt bis zum 18. Jahrhundert maßgeblich, als sie unter Voltaires Angriff endgültig zum Erliegen kam.¹⁶

Sie wurde durch eine progressiv-positivistische Lesart ersetzt, bei der die Zielorientierung zwar erhalten blieb, an die Stelle der am transzendenten Ziel orientierten *historia sacra* jedoch eine dem immanenten Fortschritt verpflichtete *historia profana* trat. An diesem Konzept übte Voegelin folgende grundsätzliche Kritik: Der zivilisa-

¹⁵ Die maßgebende Vorgabe des ideellen Herrschers ist im literarischen Modell des *speculum principis* enthalten, vgl. Augustinus, de civitate dei V, 24.

¹⁶ Eric Voegelin, From Enlightenment to Revolution, Durham, NC 1974, 3–34 (Kap. 1: The Emergence of Secularized History: Bossuet and Voltaire).

torische Fortschritt gleicht einem Ziel, dessen Erreichung sich ständig überholen muss, d.h. sich *ad infinitum* in die Zukunft verschiebt. Aufgrund der Unerreichbarkeit des Lebensziels wird der Gegenwart ihre Sinnkomponente entnommen.¹⁷ Etlche Versuche, das unerreichbare Ziel anhand bestimmter Werte festzulegen und diese als Sinn des ganzen historischen Prozesses zu betrachten, stellen nach Voegelin auch deshalb ein widersinniges Vorhaben dar, weil – solange Geschichte nicht abgeschlossen ist – ihr Sinn gar nicht erkannt werden kann.¹⁸ An den progressivistischen Geschichtsauffassungen tadelte er zudem ihre auf die westliche Welt verengte Perspektive und infolgedessen ihren Versuch, die Menschheitsgeschichte im Lichte der Expansion ihrer eigenen Errungenschaften zu deuten.

Mit den ersten 6 Bänden seines opus magnum *A Study of History* schien Arnold Toynbee ein Gegenmittel für diese beiden Fehler bereitgestellt zu haben. Denn er legte dort einen kulturzyklischen und multizivilisatorischen Entwurf vor, nach dem die monadisch aufgefassten Weltzivilisationen einen Lebenszyklus von Entstehung, Reifung und Auflösung aufweisen. An Toynbees Konzeption schätzte Voegelin die erstaunliche Tragweite der Gelehrsamkeit und die Sprengung der eurozentrischen Perspektive. Zugleich kritisierte er ihr Unverständnis für die tatsächliche Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Zivilisationen sowie die Ausblendung der Sinndimension von Geschichte. Weder als Sinnrichtung noch als Realisierung einer objektiv und somit universell verstandenen Bedeutung fand hier die Sinndimension Platz. Toynbee prognostizierte sogar, dass nach der Erlöschung aller noch bestehenden Zivilisationen keine weiteren entstehen würden, und äußerte somit ein typisch postmodernes Unbehagen, nach dem die heutige Welt als zukunftsunfähig empfunden wird. Voegelin teilte das Unbehagen zwar, sah sich jedoch vor die dringliche Herausforderung gestellt, den verlorenen Sinn für Geschichte neu zu entdecken.

¹⁷ Wie bereits Augustinus, Thomas und Ockham erkannt hatten, ist das *infinitum* in der finiten Erfahrung nie als Objekt gegeben. Die Fortschritts- wie auch die Wiederkehrlehre lässt die Antinomie der Unendlichkeit außer Acht und ist daher philosophisch unbegründet, vgl. Löwith/Voegelin, Briefwechsel, 771f. Kant hatte das Problem richtig erkannt und – obwohl er dem zivilisatorischen Fortschritt große Bedeutung beimaß – betont, dass sich der Sinn des Lebens des Einzelnen im Jenseits erfüllt.

¹⁸ Die Gnosis der Moderne wird von Voegelin als »fallacy of meaning in history« bezeichnet. Ihre paradigmatische Darstellung befindet sich in Comptes geschichtsphilosophischem Entwurf, vgl. Eric Voegelin, *History and Gnosis*, CW 11, 156–177, hier 174–175.

Im Lichte dieser ganzen Problematik lässt sich seine gewagte Entscheidung besser verstehen, die fast abgeschlossene *History* nicht zu Ende zu bringen und stattdessen ihr Material zur Abfassung eines neuen Werkes – *Order and History* – zu verwenden, in dem beide Dimensionen – Sinn und Universalität – zum Tragen kommen konnten. Zum neuen Vorhaben trug auch das Erscheinen von zwei Studien bei, die sich gerade mit Toynbees und Augustinus' Geschichtsauffassung auseinandersetzten und aufgrund ihrer bahnbrechenden Thesen eine breite Aufmerksamkeit auf sich zogen. Es handelte sich um Karl Jaspers' *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* und Karl Löwiths *Meaning in History*.¹⁹ Obwohl beide Studien in den ersten drei Bänden von *Order and History* nicht explizit erwähnt wurden, lassen sich einige Spuren der Auseinandersetzung mit ihren Hauptthesen wiedererkennen.

Das ursprüngliche *Order and History*-Projekt wollte *Ideen* durch *Symbole* ersetzen.²⁰ Mehr noch als um eine terminologische Wende handelte es sich jedoch um den Durchbruch einer Geschichtsphilosophie, deren Ausarbeitung bis zur Veröffentlichung des vierten Bandes und noch darüber hinaus andauerte.²¹ In der Einleitung zum ersten Band betonte Voegelin die für Geschichte unentbehrliche Sinndimension und sprach sich deshalb gegen das zyklische Modell Toynbees aus. Sinn sollte dennoch nicht als ein immanentistisch-aufgefasster Sinn *der* Geschichte verstanden werden, der, insofern diese noch nicht zu Ende ist, gar nicht feststellbar sei. In Übereinstimmung mit Löwiths Buchtitel wollte auch Voegelin nach einem Sinn *in* der Geschichte Ausschau halten und behauptete, es in den

¹⁹ Jaspers' Buch erschien 1949 in Basel. Im selben Jahr erschien in Chicago Löwiths Buch, dessen Untertitel lautete *The theological implications of the philosophy of history*. Die deutsche Fassung, 1953 in Stuttgart erschienen, trug den Titel *Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie*. Während Voegelin den englischen Titel inspirierend fand, lehnte er die Gegenüberstellung von Heilsgeschichte und Weltgeschichte sowohl prinzipiell als auch terminologisch ab. Diese geschichtsphilosophische Auffassung, infolge derer eine aus der Weltgeschichte herausgerissene christliche Geschichte selbstreferentiell und irrelevant wird, führte Voegelin auf Rudolf Bultmann zurück. Die vielschichtige Untermauerung dieser These wurde von Voegelin in dem bereits erwähnten Essay *History and Gnosis* einer kritischen Überprüfung unterzogen.

²⁰ Mit »Ideen« ist natürlich das Gesamtkonzept der *History of Political Ideas* gemeint, vgl. Nicoletta Scotti Muth, »Dovetti abbandonare le idee per far posto all'esperienza della realtà«. Motivazioni e circostanze di un ripensamento sulla storia, in: dies., *Prima della filosofia. Le dinamiche dell'esperienza nei Regni dell'Oriente Antico e in Israele. Atti del convegno »Linee di significato e prospettive di ricerca in »Ordine e Storia 1« di Eric Voegelin*«, Milano 2012, 71–112.

²¹ Bd. 3 erschien 1957, Bd. 4 siebzehn Jahre später, 1974.

Ordnungserfahrungen und in den aus ihnen hervorgehenden Symbolisierungen gefunden zu haben, welche gleichsam Spuren jener Erfahrungen darstellen.

Aus der empirischen Analyse des historisch-literarischen Materials ließen sich zuerst drei Hauptformen von Ordnungserfahrung herauskristallisieren: die kosmologische, die historische und die philosophische. Die erste war nicht nur für die Reiche des alten Orients charakteristisch, sondern für alle Hochkulturarten, die in der kompakten Dimension des polytheistischen Mythos lebten, bei dem noch keine Differenzierung zwischen einer innerkosmischen und einer transzendenten Wirklichkeitssphäre stattgefunden hatte.²² Die zweite war für das alte Israel vom 13. bis zum sechsten Jahrhundert v. Chr. bezeichnend,²³ während die dritte in der hellenischen Zivilisation ab dem achten Jahrhundert v. Chr. und bis zu Alexanders d.Gr. Reichsgründung ihre Entfaltung fand. Aus Voegelin's Materialanalyse ging hervor, dass sowohl im alten Israel als auch in Hellas ein *leap in being*, d.h. ein Durchbruch von der kosmologischen in die transzendente Dimension des Seins stattgefunden hatte. Im Lichte dieses Ereignisses, das er später auch als *Transzendenz Erfahrung* bezeichnete, war die gesamte Menschheitsgeschichte zu deuten. Indem Voegelin den sogenannten *historischen Büchern* des Alten Testaments tatsächlich auch historischen Charakter zuwies, bestritt er Löwith's Behauptung, dass ausschließlich der säkularen Geschichte empirischer Charakter zukommt. Stattdessen formulierte er die bedeutende Unterscheidung zwischen einer pragmatischen und einer paradigmatischen Geschichte, die nicht im Widerspruch zueinander stehen müssten.²⁴

Der Bezug zu Jaspers' Achsenzeittheorie ist komplexer und die Auseinandersetzung mit ihr verlagerte sich hauptsächlich in die darauffolgenden Jahre. Diese Theorie fokussierte auf sich parallel zueinander ereignende geistige Ausbrüche, die zwischen dem achten und dem dritten Jahrhundert v. Chr. – besonders zwischen 600 und 500 v. Chr. – stattfanden, und die angeblich menschheitlich von herausragender Relevanz waren. Jaspers' Konzeption hatte ähnlich wie Toynbee's multizivilisatorische Auffassung den Vorteil, die zeitlichen und räumlichen Koordinaten auszuweiten und den verschiedenen

²² CW 14, 39–48.

²³ D.h. von den in der Exodusgeschichte erzählten Ereignissen bis zu ihrer letzten Reformulierung im 6. Jh. Vgl. Eric Voegelin, *Was ist Geschichte?*, hg. v. Peter J. Opitz, Berlin 2015, 51. Zu dieser Problematik vgl. Carbajosa/Scotti Muth, Introduction, in: dies. (Hg.), *Israel*, 1–33, hier 15.

²⁴ Vgl. CW 14, 162–165. Für die vorausgehende Auseinandersetzung mit Löwith zu diesem Punkt vgl. Löwith/Voegelin, Briefwechsel, 785–787.

Hochkulturen in ihrer jeweiligen – zyklischen wie linearen – Geschichtsauffassung Platz zu schaffen. Außerdem fokussierte sie auf die geschichtliche Relevanz geistiger Ereignisse. Voegelins Theorie des *leap in being* teilte diesen Fokus, versuchte jedoch, die historischen Tatbestände stärker zu berücksichtigen²⁵ und fügte die unterschiedlichen geistigen Ausbrüche in eine Rangordnung ein.

Aufgrund des in ihnen stattgefundenen Durchbruchs in die transzendente Dimension des Seins, sprach Voegelin der zweiten und der dritten Form der Ordnungserfahrung das Prädikat des geschichtlichen Bewusstseins zu. Deren wichtigster symbolischer Ausdruck war die Historiographie, während er für die Geschichtsvorstellungen innerhalb der kosmologischen Ordnungserfahrung später den Begriff *Historiogenesis* prägte. Voegelin unterstrich den Parallelismus zwischen Israel und Hellas, ohne allerdings ihre wesentlichen Unterschiede zu verschweigen.²⁶ Ihre unabhängig voneinander entstandenen Erfahrungsformen kamen erst in der hellenistischen Epoche zur wechselseitigen Begegnung.

Die Skizze des weiteren Verlaufs von *Order and History*²⁷ ließ jedoch nur ungenügend aufscheinen, dass – wie Voegelin angedeutet hatte – die drei Erfahrungsformen auf keine gemeinsame Zeitlinie zu stellen waren.²⁸ Als Voegelin sich mit dem für Band 4 vorgesehenen Gegenstand befasste, geriet die enge Verflochtenheit von poli-

²⁵ Die Exodusgeschichte mit ihrer Datierung im 13. Jahrhundert v. Chr. fand in Jaspers Periodisierung der Achsenzeit keinen Platz. Jaspers beschränkte seine Aufmerksamkeit auf folgende zwischen dem 7. und 6. Jahrhundert lebende geistliche Persönlichkeiten: Jeremia, die ionischen Philosophen, Zoroaster, die mystischen Philosophen, Deuterocesaja, Buddha, Mahavira und Konfuzius – mit der Erklärung, dass sie als einzige eine wahrhaftig universelle und dauerhafte Bedeutung für die Menschheitsgeschichte darstellten. Christus blieb unberücksichtigt, mit der Begründung, er habe nur für die Christen Bedeutung. Zu dieser Einstellung vgl. Voegelin, *History and Gnosis*, 163. Der Ausschluss der jüdischen Geschichte aus dem multizivilisatorischen Bereich ist kein Phänomen nur des 20. Jahrhunderts. Zu seiner Gegebenheit in der späthellenistischen Zeit vgl. George Boys-Stones, *Post-Hellenistic Philosophy. A Study of its Development from the Stoics to Origen*, Oxford 2001, 60–75.

²⁶ Die unterschiedlichen Merkmale der historiographischen Tätigkeit des altjüdischen und des hellenischen Kulturbereichs wurden im Band 1 und 2 von *Order and History* ausführlich behandelt.

²⁷ Für den weiteren linearen Verlauf waren in Band 4 das Zusammenprallen des römischen ökumenischen Reichs mit dem entstehenden Christentum, und in den darauffolgenden Bänden die Entfaltung der westlichen Zivilisation und ihre Krise vorgesehen, vgl. CW 14, 20.

²⁸ Ebd., 19: »For the great societies, beginning with the civilizations of the ancient Near East, have created a sequence of orders, intelligibly connected with one another as advances toward, or recessions from, an adequate symbolization of truth concerning the order of being of which the order of society is a part. That is not to say

tischen Formen und Geschichtsperiodisierungen dezidiert in den Vordergrund, und dies erforderte eine genauere Berücksichtigung der parallel zueinander verlaufenden Phänomene. Im römischen Reich ergaben sich z.B. zwei grundlegende Besonderheiten, die die Darstellung eines linearen Geschichtsverlaufs erschweren. Insofern das römische Reich eine Exemplifizierung der Typologie ökumenischer Reiche darstellte und damit in Kontinuität mit dem persischen und dem hellenistischen Reich stand, musste der vierte Band das Gesamtphänomen »ökumenische Reiche« berücksichtigen. Dies brachte die Notwendigkeit mit sich, zum einen mit dem sechsten Jahrhundert v. Chr. – d.h. erneut mit einem kosmologischen Kulturbereich – anzusetzen, zum anderen auch weitere parallelverlaufende ökumenische Reiche in Betracht zu ziehen.²⁹

What is History?

Zwischen dem dritten und dem vierten Band von *Order and History* legte Voegelin eine lange Reflexionspause ein, um die theoretische Grundlage des gesamten Werkes zu präzisieren und zu erweitern. Unter den in dieser Zeit verfassten einzelnen Studien befinden sich einige, die sich explizit in Auseinandersetzung mit konkurrierenden Theorien mit dem Thema Geschichtsdeutung befassen.³⁰ Im Folgenden werde ich auf den Aufsatz *What is History?* fokussieren. Es handelt sich dabei um einen Beitrag von erstaunlicher Dichte, der – wie es für Voegelin so typisch ist – theoretische Untersuchung und empirische Analyse miteinander verbindet. Ursprünglich als Bestandteil des vierten *Order and History*-Bandes verfasst, blieb die Abhandlung bis zu Voegelins Tod unveröffentlicht. Sie bietet eine tiefgreifende Analyse der Möglichkeitsbedingungen zur Entstehung von Historiographie an, die zusammen mit Historiogenese und Apokalypse eine der Hauptformen der Symbolisierung geschichtlicher Erfahrung ist.

that every succeeding order is unequivocally marked as a progressive or recessive in relation to the preceding ones.«

²⁹ Diese Einsicht lässt sich bereits aus einem Brief von 1958 an Toynbee erschließen, wo Voegelin ankündigt, dass es im den ökumenischen Reichen gewidmeten Band 4 auch um Indien und China gehen wird, vgl. CW 30, 340.

³⁰ Dies gilt insbesondere für folgende nach Verfassungsjahr aufgelistete Abhandlungen. Sie bereiteten insgesamt eine feste Grundlage zum 4. Band von *Order and History*: Historiogenese (1960); History and Gnosis (1960); Ewiges Sein in der Zeit (1962); What is History? (1963); Equivalences of Experience and Symbolization in History (1968).

Die Untersuchung ist zweiteilig: in dem einführenden Teil wird die Reflexion über das Wesen von Geschichte auf der theoretischen Ebene entwickelt. Zur Überprüfung der aufgestellten Theorie folgt dann die empirische Beweisführung. Das Endergebnis bleibt gewissermaßen für weitere Anpassungen offen. Der einführende Teil hält sich am Dreitakt der sokratisch-aristotelischen Dialektik: zuerst wird der aporetische Charakter gängiger Geschichtstheorien festgestellt; durch ihre Widerlegung erfolgt dann die Katharsis: der Weg zur eigentlichen Untersuchung ist nun freigemacht. Diese setzt bei der Berücksichtigung der sprachlichen Praxis und der *common-sense* Überzeugungen (aristotelisch als *endoxa* zu bezeichnen) in Bezug auf die Geschichte an.

Die Anlehnung an griechische Modelle wird in der Schilderung der Aporien noch offensichtlicher. Hier vergleicht Voegelin Gorgias' Ablehnung des Seins (und der Götter) mit der gegenwärtigen Ablehnung von Geschichte. Der alte Sophist verneinte das Sein bzw. er leugnete seine Erkennbarkeit und schloss jedenfalls die Möglichkeit einer sprachlichen Mitteilung einer solchen Erkenntnis aus.³¹ Für die moderne Geschichtstheorie erweisen sich drei ähnliche Paralogismen als typisch. Sie unterliegen alle dem »Irrtum der Vergegenständlichung« wodurch der Geschichtsverlauf als »ein Ganzes, ein Objekt, das irgendeinem menschlichen Subjekt mit einem archimedischen Punkt außerhalb der Geschichte gegeben ist«, betrachtet wird.³² Sie führen entweder zur Auflösung des intendierten Gegenstands, zur Feststellung seiner Unerkennbarkeit oder sie überlassen seine Deutung der Beliebigkeit der Interpreten. Denn: 1. Geschichte gäbe es nicht, wenn menschliches Verhalten sich anhand sozio-psychologischer Kategorien erklären ließe; 2. Sie wäre unerkennbar, wenn ihr Sinn in einem sich ständig in die Zukunft schiebenden Fortschritt läge; 3. Ihre Deutung bliebe subjektiv, wenn Auswahl und Deutung gut feststellbarer phänomenaler Tatbestände vom untersuchenden Subjekt abhängig wären.³³

Der alte Fehler der Sophistik ist als kategorialer Fehler zu bezeichnen. Er entstand, als die von Parmenides im Hinblick auf das transzendente Sein erarbeiteten Kategorien auf ein anderes ontisches Feld, das der weltimmanenten Sinnesobjekte, übertragen wurden:

³¹ Eric Voegelin, *Order and History*, vol. II: *The World of the Polis*, CW 15, 348f.

³² Voegelin, *Was ist Geschichte?*, 39.

³³ Im Hintergrund ertönt Kritik nicht nur am Konstruktivismus und an der wertbeziehenden Methode, sondern möglicherweise sogar an der neueren Hermeneutik, insbesondere dem 1961 erschienen Werk *Wahrheit und Methode* von Hans-Georg Gadamer.

»Der anfängliche Fehler, der die anderen nach sich zog, war der, dass man mit immanentem und transzendtem Sein so umging, als würde es sich um zwei beobachtbare Gegenstände handeln.«³⁴

Platon war sich dessen bewusst und erarbeitete durch die Theorie der Teilhabe (*methexis*) der Sinnesobjekte an den *transzendenten Ideen* einen Ausweg.³⁵ Platons Konzeption der Idee, die zugleich gesondert ist von der Form der Dinge in der Welt, bekam in seinem späten Dialog *Timaios* ihre treffendste Formulierung, wonach die Verfassung des Seins nicht als schroffe Trennung zwischen Transzendenz und Immanenz, sondern als eine Diesseits-Jenseits Spannung zu lesen sei. Diese Theorie – deren vielfältige Implikationen sich im Laufe der platonischen Tradition entfalteten – bereitet nach Voegelin »den klassischen Fall der Interpretation der Seinsverfassung angesichts einer Transzendenzenerfahrung.«³⁶ Innerhalb der modernen Subjekt-Objekt-Dichotomie hingegen, können Transzendenzenerfahrungen keinen Platz finden, was auch für die Geschichte von Bedeutung ist, insofern sie – wie später explizit thematisiert wird – eine Transzendenzstruktur aufweist.

Um Missverständnisse zu vermeiden, die die Theorie der Ideen sowohl angesichts ihrer Bedeutung als auch ihrer Tragweite belasten, wählt Voegelin die Sprache der Indizierung: »Die Seinsbereiche und die Gegenstände, die sich darin befinden, sind niemals bloß immanent: ihr Immanenzindex ist stets überwölbt von dem Index, der sich auf die Transzendenz bezieht.«³⁷ Außerdem führt er als Beispiel von Transzendenzenerfahrung einen Abschnitt aus der Apokalypse des Abraham an, ein altjüdisches Schrifttum aus dem ersten Jahrhundert n. Chr., das nicht aus dem philosophischen Bereich stammt.³⁸

Nach der Katharsis erfolgt die Errichtung der Theorie im engeren Sinn durch Berufung auf das vorwissenschaftliche Wissen des Menschen. Was heißt Geschichte im herkömmlichen Sinne? Im allgemeinen Sprachgebrauch hat das Wort zwei Bedeutungen: den

³⁴ Voegelin, Was ist Geschichte, 27. Die Subjekt-Objekt Problematik lässt sich auf Husserls Transzendentalphänomenologie zurückführen, die in zahlreichen Briefen an Alfred Schütz und Aron Gurwitsch diskutiert und kritisiert wurde, vgl. z.B. Voegelin, Anamnesis, 33f.; CW 30, 284f.315.

³⁵ Vgl. Platon, Parmenides, 129 A. Der Fehler, mit denselben ontologischen Kategorien unterschiedlichen Klassen des Seins zu behandeln, wurde in der Antike bereits diagnostiziert, vgl. Aristoteles, De caelo III, 298b 14; Diels/Kranz, Fragmente der Vorsokratiker 28 A 25; Plotin, Enneaden VI 2.1.

³⁶ Voegelin, Was ist Geschichte?, 32f.

³⁷ Ebd., 33.

³⁸ Ebd., 28–30.

Verlauf von Ereignissen und das Erzählen von diesen.³⁹ Die menschliche Tätigkeit, die dieser Dynamik Ausdruck verleiht, heißt Historiographie. Am Erzählen verdeutlicht sich der konstitutive Bezug zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Nicht jedoch der Zeitlichkeit des Menschseins schenkt Voegelin seine Aufmerksamkeit. Stattdessen bemüht er sich herauszustellen, unter welchen Bedingungen ein Ereignis den Index »historisch« trägt. An diesem Knotenpunkt begegnet man dem Begriff »Erfahrung«: *Geschichtserfahrung* und *Geschichtsdeutung* sind die zwei Bestandteile jedes historiographischen Unternehmens. Voegelins Auffassung der »Erfahrung« spielt hier eine entscheidende Rolle, um erneut dem Irrtum der Vergegenständlichung zu entkommen. Erfahrung und *methexis* bezeugen einen vergleichbaren Sachbestand:

»Fortan werden wir uns auf die Sphäre, in der der Mensch in Ereignisse involviert ist [...]; auf die Einheiten wechselseitiger Partizipation, in denen es noch kein Subjekt oder Objekt gibt und eine Gegenwart als Vergangenheit konstituiert wird, die in Zukunft erinnert werden muss, [...] beziehen. In dieser primären Sphäre der Begegnung entstehen die Erfahrungen, die womöglich mehrere Phasen reflexiver Klärung durchlaufen, bevor sie in einem Akt der Historiographie kulminieren.«⁴⁰

Voegelin spricht hier von einer »Matrix des Beteiligtseins«, von einer »Begegnung«, von der ausgehend die menschliche Suche nach dem Sinn beginnt, um später durch einen reflexiven Prozess zur Geschichtsschreibung zu gelangen. Dieser aus Begegnung-Erfahrung-Reflexion bestehende Prozess des literarischen Schaffens ist der »blueprint« der historiographischen Symbolik und weist auf die Transzendenzstruktur von Geschichte hin.⁴¹ Die Kritik an der Objektivierung betrifft ebenso sehr die phänomenale Ebene der Geschichte. Obwohl fest in Zeit, Raum und Materie verwurzelt, sind historische Fakten nicht anhand phänomenaler Charakteristika als historisch erkennbar und lassen sich nur unter Rekurs auf die Sphäre der Begegnung als Manifestation der Geschichte erkennen. Der Unterschied zwischen geschichtlichen Phänomenen und herkömmlichen Gegenständen der Außenwelt basiert auf der »doppelten Verfasstheit der Geschichte«, aufgrund derer die phänomenale Ebene geschichtlicher Fakten doppelschichtig ist: Kategorien wie Kausalität und Umgebung gehören der sekundären Ebene der ob-

³⁹ Ebd., 40.

⁴⁰ Ebd., 41.

⁴¹ Ebd., 42.

jektivierten Ereignisse an und können die transzendente Schicht der Phänomene, die sich »in den Akten des symbolischen Ausdrucks konstituiert«, nicht berühren.⁴²

Die Kategorisierung historischer Fakten sollte diesen Sachverhalt also berücksichtigen und angemessene Kategorien festlegen. Sie wird sich dabei der induktiven Methode bedienen und auf empirischer Basis die Antworttypen untersuchen, die sich als Erste in der symbolischen Form der Historiographie entwickelt haben. Die drei frühesten Begegnungen ereigneten sich unabhängig voneinander in drei verschiedenen Gesellschaften: Israel, Hellas und China. Die Untersuchung wird sich deshalb auf diese drei konzentrieren, um herauszufinden, von welchen Faktoren die Entstehung der Historiographie abhängig ist.

Bei der Beobachtung der drei Fälle stellt sich heraus, dass historiographische Bemühungen zum einen im Zusammenhang mit der Erschütterung einer alten Ordnung infolge imperialer Expansion stehen und zum anderen Gesellschaften mit einem längeren Geschichtsbewusstsein betreffen. Diese Relationen sind jedoch nicht reversibel, insofern beide Merkmale auch in Gesellschaften vorkommen, in denen jede historiographische Tätigkeit ausblieb, wie zum Beispiel im alten Ägypten. Als dritter zusätzlicher Faktor stellt sich heraus, dass in allen drei Fällen eine Erschütterung der kompakten kosmologischen Ordnung durch eine Transzendenzenerfahrung stattfand und diese Relation doch reversibel ist. Es sind also solche Ereignisse, die mit einer Transzendenzenerfahrung in Verbindung stehen, die als erinnerns- und erzählenswert empfunden werden. Dieser Sachverhalt bleibt unbemerkt, solange man Geschichte im Rahmen der Subjekt-Objekt-Problematik betrachtet: Die heutige Schwierigkeit zu erfassen, was Geschichte ist, besteht darin, Geschichte als Ding oder Gegenstand der Außenwelt zu verstehen. Die heutige Epistemologie und Methodologie bringen nicht deutlich zum Ausdruck, »was unser Wissen über die Außenwelt von einer Erfahrung unterscheidet, in der es um die Transzendenz geht«.⁴³

Historiographie manifestiert sich also als eine Antwortbereitschaft auf politische Erschütterungen. Sie erfolgt unter Menschen, die bereits bestimmte Entdeckungen bezüglich der Ordnung gemacht haben, welche es ihnen ermöglichten, Veränderungen dieser Ordnung als historisch zu verstehen. Darum verschiebt sich der Index »historisch« von den Fakten zu dem Menschen, der ihnen begegnet.⁴⁴

⁴² Ebd., 45; vgl. Scotti Muth, *Motivazioni*, 91–96.

⁴³ Voegelin, *Was ist Geschichte?*, 23.

⁴⁴ Vgl. ebd., 57.

Was aber versteht denn Voegelin unter *Transzendenzenerfahrung* und was bewirkt sie? Im Laufe der Untersuchung wird sie als »Verwirklichung ewigen Seins in der Zeit«⁴⁵ auf der Ebene des menschlichen Bewusstseins bezeichnet, wobei Voegelin betont, dass es sich um nichts Subjektives, sondern um ein ontisches Ereignis handelt.⁴⁶ Voegelin ist sich der unüberwindbaren Sprachgrenzen bewusst, denen eine Beschreibung dieses Ereignisses unterliegt. Seine Schilderung zusammenfassend kann man dennoch folgende Punkte herausstellen: Aufgrund einer Transzendenzenerfahrung differenziert sich für den erfahrenden Menschen das kompakte göttliche Sein in ein Jenseits (mit Transzendenzindex) und ein Diesseits (mit Immanenzindex). Die Sprache der Indices vermeidet jegliche Vergegenständlichung und signalisiert, dass es dabei nicht um eine Trennung, sondern eher um eine gegenseitige Spannung geht. An dieser Stelle wird erneut die platonische Ausdrucksweise der *methexis* als die geeignetste, um die Relation zwischen Jenseits und Diesseits zur Sprache zu bringen, eingesetzt.⁴⁷

Das Stattfinden einer Transzendenzenerfahrung bewirkt eine neue Interpretation der Seinsverfassung: Gott und Mensch konstituieren sich als einander gegenüberstehende Subjekte; der Mensch gewinnt dadurch eine neue Autonomie und eine dem transzendenten Gott angemessene Statur; die Götter des polytheistischen Mythos erweisen sich daher als nicht mehr adäquat, der erreichten menschlichen Verfassung standzuhalten; der durch die Transzendenzenerfahrung existenziell geordnete Mensch wird zum Ordnungsmodell für Mensch und Gesellschaft; der Kosmos wird schließlich entgöttlicht, d.h. er wird zur Welt, die den Index »immanent« trägt.

Diese Klärung hat zum Verständnis beigetragen, dass politische Ereignisse die Ordnung von Mensch und Gesellschaft in ihrer Beziehung zum ewigen Sein beeinflussen, wo immer eine Transzendenzenerfahrung stattgefunden hat, die die Primärerfahrung des Kosmos abgelöst hat.

Die darauffolgende Analyse der unterschiedlichen Merkmale, die die Historiographie zwischen dem zehnten und dem zweiten Jahrhundert v. Chr. im alten Israel, in Hellas und China aufweist, nimmt mehrere Motive wieder auf, die in den ersten zwei Bänden von *Order and History* ausführlich beschrieben wurden. Der chinesische Fall, der gelegentlich in Band 1 und 2 zur Sprache gekommen war,

⁴⁵ Ebd., 115.

⁴⁶ Vgl. ebd., 112.

⁴⁷ Vgl. ebd., 63.

wird seinen angemessenen Platz erst im Band 4 erhalten.⁴⁸ An dieser Stelle werden wir die historisch-empirische Seite der Analyse außen vorlassen, um auf die Ergebnisse zu fokussieren, die geschichtstheoretische Relevanz aufweisen.

Einen besonderen Platz nimmt in dieser Hinsicht die Beschreibung der Umstände ein, unter denen die Erschütterung der kosmischen Primärerfahrung durch die jeweilige Transzendenzerfahrung in jeder der drei genannten Kulturbereiche stattfand. Sie sind vom Kontext und vom Grad der Aktualisierung abhängig und bestehen aus identifizierbaren Phänomenen, die von der objektivierenden Wissenschaft als historische Fakten festgestellt werden und sogar der Kategorie der Kausalität unterliegen. Dennoch: Der Charakter des Phänomens als immanentes Objekt stellt eine sekundäre Schicht innerhalb des Gesamtphänomens dar, das auch mit dem Index der Transzendenz versehen ist. Diese Schicht wird nun als das »Historische« an den Phänomenen bezeichnet. Dies ist erneut ein Zeichen der doppelten Verfasstheit der Geschichte.⁴⁹ Ereignisse werden als historisch bezeichnet, wenn sie die Verwirklichung ewigen Seins in der Zeit betreffen. Geschichte weist einen prozesshaften Charakter auf und ereignet sich in einer Vielzahl von Phänomenen, die jederzeit und überall in der Menschheit auftreten mögen. Ferner stellt diese Vielfalt nicht nur einen Querschnitt der Menschheit zu einem bestimmten Zeitpunkt dar, sondern bewegt sich unbestimmt durch die Zeit in »Richtung Zukunft«. Diese Bemerkung bezieht sich offensichtlich auf Jaspers' Theorie der Achsenzeit: geschichtlich relevante Ereignisse geschahen nicht nur in einer entfernten Epoche der Vergangenheit, sondern geschehen noch jetzt, zukünftig und überall. Geschichte besteht aus Phänomenen in Raum und Zeit, deren Geschichtscharakter sich ihrer transzendenten Schicht verdankt. Voegelin spricht deshalb an dieser Stelle von der transzendenten Textur der Geschichte.⁵⁰

Den ersten Rang unter historischen Phänomenen nehmen die Transzendenzerfahrungen ein. Ihnen eignet die höchste Relevanz. Dabei ist anzumerken, dass Voegelin bewusst in diesem Zusammenhang den Begriff »Religion« vermeidet, und zwar deshalb, weil ihm zufolge nicht jede Religion Ort einer Transzendenzerfahrung

⁴⁸ Vgl. hier Anm. 29.

⁴⁹ Vgl. Voegelin, Was ist Geschichte?, 88.

⁵⁰ Vgl. Massimo Marassi, Die symbolische und transzendente Struktur der Geschichte. Order and History, in: Carbajosa/Scotti Muth, Israel, 157–168. Marassis Verständnis von Voegelins Geschichtsdeutung zufolge verleihen die unterschiedlichen Symbolisierungen von Transzendenzerfahrungen, die in verschiedenen Epochen begegnen, der Geschichte ihre Transzendentalstruktur.

ist⁵¹ und weil echte Transzendenzerfahrungen auch im Bereich der Philosophie stattfinden. Diese Auffassung entkräftigt gewissermaßen Webers Feststellung der Entzauberung der Welt, insofern dieses Phänomen in der Optik der Universalgeschichte als zeitlich und örtlich begrenzt erscheint.⁵²

Der nächste Schritt gilt der Frage der Periodisierung. Erschütterungen, Unordnung, fehlerhafte Ordnungskonzeptionen sind die typischen Begleiter von Transzendenzerfahrungen, von denen eine ganze Reihe von Ereignissen innerhalb der ökonomischen, sozialen, institutionellen, intellektuellen und geistigen Sphäre abhängt. Ihre historische Relevanz ergibt sich aus deren Bezug zur Erfahrung von Transzendenz. Einzelne Ereignisse fügen sich zudem zu »Konstellationen« zusammen, die ihrerseits bestimmte Muster erkennen lassen. Diese bilden wiederum die zeitlichen Konstanten einzelner Epochen, die so auch voneinander unterschieden werden können. Ihr Aggregat ergibt die Konfiguration der Geschichte, deren Substanz durch die Transzendenzerfahrung determiniert ist. Nach Voegelin ist es also die transzendente Textur, die der Geschichte eine intelligible Struktur verleiht. Diese sei nicht mit einem spekulativen System gleichzusetzen, sondern weist einen »eikonischen Charakter« auf. In Anlehnung an die berühmte Stelle im *Timaios*, an der die Zeit als *eikon* des Ewigen Seins bezeichnet wird,⁵³ bedient sich Voegelin des Ausdrucks *eikon*, um zu verdeutlichen, dass die epochalen Konstanten, die aus den Ordnungserfahrungen und ihren Folgen entstehen, eine Abbildung der ewigen Ordnung erkennen lassen. Der Abbildungscharakter besteht in erster Linie nicht aus einer statischen Reproduktion des Paradigmas, sondern aus seiner

⁵¹ »Unter den erfolgreichen Fällen verdient der israelitische die größte Aufmerksamkeit, weil er den Typus einer hochaktualisierten Transzendenzerfahrung in Opposition zu einer hochentwickelten kosmologischen Gesellschaft darstellt« (Voegelin, Was ist Geschichte?, 67).

⁵² Was heutzutage als unaufhaltsamer Säkularisierungsprozess bezeichnet wird, fasst Voegelin unter Kategorien, die nicht auf das Religiöse und nicht auf den westlichen Kulturbereich begrenzt sind. Sie betreffen in erster Linie Phänomene, die mit der Seinsverfassung und der Entfaltung des menschlichen Bewusstseins verbunden sind und deshalb einen universelleren Charakter aufweisen. Wie hätte wohl Voegelin die ähnlich anmutenden Theorien von Charles Taylor und Hans Joas rezipiert? Zu diesem Thema vgl. neulich Sjoerd Griffioen, *Secularization between Faith and Reason. Reinvestigating the Löwith-Blumenberg Debate*, in: *New German Critique* 46/1 (2019), 71–101.

⁵³ Platon, *Timaios*, 37 C.

dynamischen Nachahmung⁵⁴ und verleiht der Konfiguration der Geschichte Intelligibilität.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Modifikation der zeitlich-räumlichen Kategorien. Alle historischen Ereignisse, aus denen diese eikonische Struktur sich ergibt, stehen in der gleichen Entfernung vom ewigen Sein. Die Gültigkeit des üblichen diachronischen Zeitbegriffs wird zugunsten eines synchronischen Begriffs relativiert.⁵⁵ Wir haben gerade beobachtet, inwiefern Intelligibilität durch die wechselseitigen Beziehungen unter den Ordnungserfahrungsformen entsteht. Dieses bereits in den ersten drei Bänden von *Order and History* formulierte Ergebnis hat durch die spätere Reflexion insofern eine Präzisierung erfahren, als dieselben Prinzipien zu den komplexen – aus seriellen Konstanten bestehenden – Konfigurationen der Menschheitsgeschichte führen. Aus der Erweiterung der Raumkategorien ergibt sich, dass Geschichte jetzt und überall geschieht, eben weil Ewiges Sein sich in Zeit und Raum ständig ereignet.

In *Was ist Geschichte?* gelang es Voegelin, Intelligibilität und Universalität der Geschichte miteinander zu verbinden. Die Vorzüge des platonisch anmutenden Geschichtsmodells hebt er im Vergleich mit der jasper'schen Achsenzeittheorie am Ende der Untersuchung zusammenfassend hervor. Diese kreisen um eine Begründung des Universalcharakters der Transzendenzenerfahrungen. Die Argumentation lässt sich wie folgt zusammenfassen: Durch die geistigen Ausbrüche wird eine Wahrheit der Ordnung der menschlichen Existenz entdeckt. Die Akteure dieser Entdeckung, deren Inhalt verbindlich ist, sind die »menschlichen Gefäße« des Geistes. Daraus ergibt sich der repräsentative Charakter der Transzendenzenerfahrungen: Die Akteure werden zu Trägern repräsentativen Menschseins.

Die Theorie der Achsenzeit ergäbe keinen Sinn, wenn die geistigen Ausbrüche ihrer Natur nach nicht die ganze Menschheit beträfen. Dennoch scheint jene Theorie für ihre eigenen Möglichkeitsbedingungen kein Verständnis zu haben, was einem Mangel an theoretischer Fundierung gleichkommt. Das gleiche Resultat ergibt sich übrigens auch aus der Analyse der Anpassungen, die Toynbee nach und nach an der Achsenzeittheorie vornahm.

⁵⁴ Vgl. Eric Voegelin, *Ordnung und Geschichte*, Bd. 1: Die kosmologischen Reiche des Alten Orients, hg. v. Jan Assmann, München 2002, 27.

⁵⁵ Eine Vorstellung, die stark an Cusanus erinnert, vgl. Nikolaus von Kues, *De docta ignorantia*, II, 11, in: ders., *Philosophisch-theologische Schriften*, hg. v. Leo Gabriel, Bd. 1, Wien 1964, 392: »Qui igitur est centrum mundi, scilicet Deus benedictus, [...] est simul omnium circumferentia«.

»Was durch die Erfahrung erreicht wird, ist die Unmittelbarkeit der Existenz unter Gott, was durch sie entdeckt wird, ist die Existenz unter Gott als erstes Ordnungsprinzip für den Menschen. Außerdem wird entdeckt, dass das Prinzip nicht nur für denjenigen gilt, der die Erfahrung hat, sondern für jeden Menschen, denn die Idee des Menschen entsteht ja überhaupt erst durch ihre Verwirklichung in der Präsenz unter Gott.«⁵⁶

Die Abhandlung *Was ist Geschichte?* blieb letztlich Fragment und wurde deshalb auch nicht in den vierten Band von *Order and History* aufgenommen. Ihr Wert bleibt dennoch davon unangetastet, werden in ihr doch Probleme, die immer noch im Zentrum der gegenwärtigen Debatten zur Geschichtshermeneutik stehen, eingehend thematisiert.⁵⁷ Im Rahmen des Schrifttums Voegelins stellt sie gleichsam eine Zwischenetappe dar, die der Autor zwar nicht veröffentlichte, aber auch nicht vernichtete. Der literarische Charakter von Voegelins Werk, insbesondere des Spätwerkes, zeigt damit gewisse Ähnlichkeiten mit dem esoterischen Werk des Aristoteles, das genauso aus Abhandlungen (*pragmatien*) besteht. Auch dort wurden Pragmatien aus unterschiedlichen Zeiten und mit abweichenden Ergebnissen aufbewahrt und fanden auch innerhalb desselben Werkes nebeneinander Platz. In beiden Fällen – bei Aristoteles wie bei Voegelin – stellen diese Abhandlungen wichtige Argumentationsetappen dar oder beleuchten ein komplexes Thema aus unterschiedlichen Perspektiven. In beiden Fällen galt die erste Sorge nicht der Errichtung eines Denksystems, sondern der Suche (*zetesis*) nach der Wahrheit.

Auf diesem steinigen Weg wurden doch einige sichere Resultate erreicht: Das von der Geschichtsschreibung gesuchte Relevanzprinzip kann weder in modischen Ideologien noch aus Kulturen,

⁵⁶ Voegelin, *Was ist Geschichte?*, 112f.

⁵⁷ Zusammenfassend können wir auf die bereits erwähnte Subjekt-Objekt-Problematik, auf die Frage nach Sinn und Universalität von Geschichte, auf die Opposition gegen die wertbeziehende Methode, auf die Suche nach dem Relevanzprinzip verweisen. Wichtige Elemente von Voegelins Auseinandersetzung mit der historisch-kritischen Methode und mit Heideggers Fundamentalontologie befinden sich in dem zu *What is History?* parallel verfassten Essay *History and Gnosis*, auf dessen Analyse hier verzichtet werden musste.

Nationen oder Ethnien bestehen. Und der historische Index gewisser Tatbestände darf nicht anhand derselben Kategorien festgestellt werden, die bei den Naturwissenschaften Anwendung finden.

– Dr. Nicoletta Scotti Muth ist Dozentin für Geschichte der Metaphysik der Antike an der philosophischen Fakultät der Katholischen Universität Mailand. Zu ihren Arbeitsgebieten gehören insbesondere Platon und die platonische Tradition, die aristotelische Metaphysik und Eric Voegelins opus magnum *Order and History*. Von 2015 bis 2022 war sie erste Vorsitzende der Eric-Voegelin-Gesellschaft.